



Bettina Hintze

# HÄUSER FÜRS LEBEN

Individuell, nachhaltig, zukunftsfähig

Die Sieger des HÄUSER-Awards

PRESTEL  
München • London • New York





# INHALT

	6	Vorwort Anne Zuber
	8	Einleitung
<u>1. Preis</u>	12	<b>RÜCKZUG UND AUSBLICK</b> In den Söllen in Blankensee / Uckermark <b>Thomas Kröger Architekten</b>
<u>2. Preis</u>	22	<b>MODERATE METAMORPHOSE</b> Haus PVO in Mechelen (Belgien) <b>dmvA architecten</b>
<u>3. Preis</u>	32	<b>EIN ZIMMER ZUM GARTEN</b> Blehbüchse – Hausumbau in Leipzig <b>Büro Voigt</b>
<u>Sonderpreis</u>	40	<b>ALTE STEINE, NEUES HAUS</b> Haus K 18 in Köln <b>Till Robin Kurz Architekt</b>
<u>Interior-Preis</u>	48	<b>AUSSENPOSTEN AM HANG</b> Haus G – Steinernes Mandl in Gossensaß / Südtirol (Italien) <b>Pedevilla Architects</b>
		<u>Auszeichnungen</u>
	56	<b>HÖHER GELEGT</b> Haus D in Hohenkammer bei München <b>LP architektur</b>
	64	<b>SCHÖN IN DER REIHE</b> Grünes Haus – Umbau eines Wohnhauses in Köln <b>Feyyaz Berber Architekt</b>
	72	<b>AUF ABSTAND GEGANGEN</b> Haus S in Oberreute / Allgäu <b>Yonder – Architektur und Design</b>
	82	<b>WEISSE WOHSKULPTUR</b> Haus ES in Süddeutschland <b>Titus Bernhard Architekten</b>
	90	<b>VERTIKALE VARIATIONEN</b> Casa 1721 in Granollers / Katalonien (Spanien) <b>Harquitectes</b>

- 100 **KLEINES HAUS,  
GROSSES PANORAMA**  
Berghaus Eller in Blons / Vorarlberg (Österreich)  
**Innauer-Matt Architekten**
- 108 **TRADITION VERPFLICHTET**  
The Granary & Cart Shed Building, High Cogges Farm /  
Oxfordshire (Großbritannien)  
**Sonja Schellenberg Architektin**
- 116 **DURCHGEHEND VERBUNDEN**  
Casa en Cerros de Madrid (Spanien)  
**Slow Studio**
- 124 **ARCHITEKTUR UNTER STROM**  
Winter-Plusenergiehaus Sol'CH in Poschiavo / Graubünden  
(Schweiz)  
**Nadia Vontobel Architekten**
- 132 **REICHES INNENLEBEN**  
Timeless Treasure in Amsterdam (Niederlande)  
**studio Prototype**
- 140 **VIEL GLAS UNTERM GIEBEL**  
Haus R in Albstadt  
**Dietrich | Untertrifaller Architekten**
- 148 **DAS ZWIEBELPRINZIP**  
Casa 905 in Igualada / Katalonien (Spanien)  
**Harquitectes**
- 156 **STARKE EINHEIT**  
Haus Herzgsell in Radstadt (Österreich)  
**LP architektur**
- 164 **EINFACH DURCHDACHT**  
Gästehaus mit Atelier im Simrishamn (Schweden)  
**Modersohn & Freiesleben**
- 172 **AUFSTOCKEN STATT  
ANBAUEN**  
Aufstockung im Ostallgäu  
**SoHo Architektur**
- Ausgewählte Projekte
- 178 **TURMHOCH ÜBERLEGEN**  
Rogač House auf der Insel Vis (Kroatien)  
**Studio Archaos**
- 186 **FLEXIBLER FAMILIENSITZ**  
Home.Work.Home in München  
**schaeffler architecture and technology**
- 194 **LOB DER SYMMETRIE**  
Haus am Tackhütter Broich in Mönchengladbach  
**Feyyaz Berber Architekt**
- 202 **TON IN TON**  
Holzhaus in Brandenburg  
**Martin Schmitt Architektur**
- 210 **HOCH HINAUS**  
Haus Schwab in Kottgeisering / Oberbayern  
**Architekturbüro Huber**
- 218 **DISKRETE DISTANZ**  
Wohnhaus in Porto (Portugal)  
**WeStudio + MADE office**
- 226 **AUSSICHT AUF ALLEN  
EBENEN**  
Haus am Moos in Dornbirn / Vorarlberg (Österreich)  
**Berkold Weber Architekten**
- 234 **AUFFALLEND UNAUFFÄLLIG**  
Haus F in Thansau / Rohrdorf, Oberbayern  
**Unisono Architekten**
- 242 **MIT ECKEN UND KANTEN**  
Haus K in Bernau bei Berlin  
**PAC – Project Architecture Company**
- 250 **WOHNEN IM QUARTETT**  
House With Four Roofs in Boekel (Niederlande)  
**Denkkamer architectuur & onderzoek**
- 258 Verzeichnis der Architektinnen und  
Architekten | Bildnachweis
- 260 Impressum

# LIEBE LESERINNEN UND LESER,

als HÄUSER unter meinem Vorgänger in der Chefredaktion, Wolfgang Nagel, zum ersten Mal den HÄUSER-Award ausschrieb, war das einerseits nur konsequent, andererseits ziemlich clever und vor allem sehr innovativ. Konsequent, weil das Magazin seit seiner Gründung für das herausragende, von Architektinnen und Architekten individuell geplante Wohnhaus steht – da lag es nahe, dem Genre auch eine Bühne und Anerkennung zu bieten, die über die redaktionelle Darstellung hinausging. Clever, weil die Redaktion so auch viele spannende Projekte fand, die ihr vielleicht niemals begegnet wären – wir erinnern uns: es gab Zeiten, in der Architekturbüros im Telefonbuch und in Handelsregistern verzeichnet waren, aber nicht bei Google. Und innovativ, weil es überhaupt der erste Architekturpreis mit diesem Fokus war, anfangs noch auf den deutschsprachigen Raum begrenzt. Damals wie heute bildeten Architektenhäuser ein sehr kleines, gallisches Dorf inmitten einer Kulturlandschaft, in der etwa 90 Prozent der Bauwilligen schlüsselfertig vom Bauträger kaufen. Der Qualitätsanspruch, der mit dem Preis verbunden war, manifestierte sich von Beginn an auch in der Zusammenarbeit mit dem BDA (Bund Deutscher Architektinnen und Architekten) und dem VPB (Verband Privater Bauherren) – hier sollten nicht einfach besonders hübsche Häuschen gefeiert, sondern wichtige Beiträge zur Baukultur honoriert werden. Zentral war außerdem die Setzung eines jährlich wechselnden Themas wie »Kleine Häuser«, »Umbauten« oder »Nachhaltige Häuser«. Das bedeutete zwar einerseits eine Einschränkung der potenziellen Einreichungen, sorgte aber andererseits dafür, dass die Projekte der jeweiligen Endrunde einen erstklassigen Überblick über die besten zeitgemäßen Lösungen für eine spezielle Bauaufgabe boten. In diesem Jahr, anlässlich der 20. Verleihung des Awards, haben wir den Wettbewerb erstmals »für alle Spielarten und Typologien geöffnet«, so heißt es im Ausschreibungstext, und solche individuellen Wohnhäuser gesucht, »die sich mit den Fragen der Gegenwart auseinandersetzen und genauso vorausschauend in die Zukunft blicken«. Und schwups, da war sie doch wieder, die Einschränkung. Denn obwohl die Kriterien für gute Architektur einerseits zeitlos sind, so ist das Bauen doch immer Teil einer ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Gegenwart, von der es bestimmt wird und die es mitgestaltet. Und die drängendste Frage in diesem Kontext ist augenblicklich, wie der Bau- und Immobiliensektor eine Transformation sämtlicher Gebäude Richtung Klimaneutralität bewältigen kann. Welche Haltungen

die eingereichten Objekte in diesem Zusammenhang einnehmen, war deswegen bei diesem Jubiläumswettbewerb immer wieder Gegenstand der Diskussion. Insofern ist es wenig überraschend, dass unter den fünf preisgekrönten Arbeiten allein drei sind, bei denen ein Bestandsgebäude weiterentwickelt wurde.

Was vielleicht tatsächlich überraschend ist, ist die fröhliche Stimmung, in der die Jury bei aller Ernsthaftigkeit und Konzentration getagt hat. Wer gute Architektur schätzt, kann einfach nicht anders als begeistert sein, angesichts des Erfindungsreichtums, der Klugheit und des ästhetischen Gespürs, mit dem so viele Büros immer wieder Herausragendes leisten. Zur Wahrheit gehört nämlich auch: Reich werden können sie mit diesen Projekten nicht, aber, und das spürt man eben in vielen eingereichten Arbeiten, das ist auch nicht ihr Ziel. Sondern offensichtlich dieses: Räume zu schaffen, die Menschen ein großartiges Zuhause bieten und gleichzeitig der Gemeinschaft verpflichtet sind.

Wir danken der Jury mit Susanne Wartzack, Präsidentin des BDA, Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Thomas Penningh, Präsident des VPB, und dem Hamburger Architekten Jo Landwehr, LH Architekten.

Außerdem danken wir unseren Sponsoren von Parkett Dietrich und von JUNG sowie unseren Medienpartnern Penguin Random House / Prestel und n-tv. Den vielen Menschen, die den HÄUSER-Award in den vergangenen Jahren begleitet und mitgestaltet haben. Vor allem aber den Büros, die ihre Arbeiten eingereicht haben und den Bauherrinnen und Bauherren, die uns Einblick in ihre privaten Räume gewährt haben. Wir hoffen Sie, liebe Leserinnen und Leser, damit zu inspirieren, zu motivieren und zu ermutigen in das gallische Dorf einzuziehen!

Herzlich, Anne Zuber, Chefredakteurin HÄUSER

**Rechts oben** Die Sitzung findet stehend statt: Im größten Konferenzgebäude von Gruner + Jahr werden die Einreichungen auf Stellwänden präsentiert.

**Rechts Mitte** Gut gelaunte Jury: Susanne Wartzack (BDA), Thomas Penningh (VPB), Anne Zuber (HÄUSER), Reiner Nagel (Bundesstiftung Baukultur), Jo Landwehr (LH Architekten).

**Rechts unten** Sabine Schmid (Prestel), Jo Landwehr, Bettina Hintze (Autorin), Reiner Nagel, Anne Zuber, Nicole Heptner (JUNG), Alexandra Dietrich (Parkett Dietrich), Thomas Penningh, Ansgar Steinhausen (HÄUSER), Susanne Wartzack.



## Der HÄUSER-Award

Seit 2004 zeichnet das Architektur- und Designmagazin HÄUSER die besten Einfamilienhäuser aus. Hunderte Architekten aus ganz Europa haben sich in den vergangenen Jahren am Wettbewerb um den begehrten HÄUSER-Award beteiligt. Inzwischen gilt er als der bedeutendste jährlich verliehene Architekturpreis seines Genres. Die Auszeichnung wird in Kooperation mit dem Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) und dem Verband Privater Bauherren e. V. (VPB) vergeben und von den Firmen JUNG, Parkett Dietrich sowie n-tv und dem Prestel Verlag als Medienpartner unterstützt.



# HÄUSER MIT PROFIL UND POTENZIAL

Bettina Hintze

Keine Frage: Beim Thema Einfamilienhaus scheiden sich die Geister. Für die einen ist es die Erfüllung eines lang gehegten Lebensstraums, für die anderen ein zur Realität gewordener Albtraum, der sich in monotonen Neubaugebieten manifestiert, die vor allem die Dorf- und Stadtränder zerfransen. Fest steht allerdings, dass das Eigenheim allen Kritiken und Unkenrufen zum Trotz nach wie vor für einen Großteil aller Deutschen die beliebteste Wohnform ist, wie Umfragen regelmäßig belegen. Und daran hat sich auch in Pandemie-Zeiten nichts geändert, ganz im Gegenteil: Die Kontaktbeschränkungen sowie der monatelang verordnete Rückzug ins Private – mit Kind und Kegel sowie Home-Office am Küchentisch – ließen sich in einem Haus mit Garten, und sei er noch so klein, meist wesentlich besser aushalten als in einer Etagenwohnung.

Betrachtet man all die ökologischen, ökonomischen und energetischen Bedenken, die aus Fachkreisen, aber auch aus der Politik immer wieder gegen das Eigenheim vorgebracht werden, richtet sich die Kritik – und dies nicht ganz zu Unrecht – vor allem gegen Neubausiedlungen auf der grünen Wiese, die mit Flächenfraß, zusätzlichem Verkehrsaufkommen und einem aufwendigen Ausbau der Infrastruktur einhergehen. Nicht zuletzt aber ist der schlechte Ruf des Einfamilienhauses vor allem der Tatsache geschuldet, dass nur ein sehr geringer Teil privater Wohngebäude von Architektinnen und Architekten geplant und gebaut wird. Meist sind es Fertighäuser aus dem Katalog oder aus der Schublade eines Bauträgers, die an jeder x-beliebigen Stelle stehen könnten und genauso beliebig aussehen. Was auch damit zu tun hat, dass sich das Vorurteil, ein Architektenhaus sei zwangsläufig teurer als ein Haus von der Stange, hartnäckig hält. Doch ein individueller Entwurf lässt sich sehr wohl an das vorgegebene Budget anpassen. Und eine gut durchdachte Planung zahlt sich nicht nur im Hinblick auf die Wohn- und Lebensqualität langfristig aus, sondern kann auch architektonisch und ästhetisch eine Bereicherung der gebauten Umwelt sein.

## Experimentierfeld Einfamilienhaus

Das private Wohnhaus ist Architektur im Kleinen und eignet sich als überschaubares Projekt daher auch gut für innovative Ansätze. So kommt es nicht von ungefähr, dass vieles, was in der Architektur noch unerprobt oder ungewohnt ist, gern an privaten Wohnhäusern getestet wird. Insbesondere in den 1920er- und

1930er-Jahren waren Einfamilienhäuser ein Experimentierfeld der Moderne. Viele Wohngebäude und Villen – etwa von Le Corbusier, Mies van der Rohe oder Frank Lloyd Wright entworfen – avancierten zu Ikonen der neueren Architekturgeschichte und haben unser Bauen und Wohnen bis heute beeinflusst. In der Nachkriegsära wiederum sorgten beispielsweise die experimentellen »Case Study Houses« in den USA auch international für Aufsehen: Im Rahmen eines Programms, das angesichts der Wohnungsnot – bedingt durch Millionen von Kriegsheimkehrern – initiiert worden war, entwickelten namhafte Architekten einfache und kostengünstige Modellhäuser. Luxuriös hingegen, doch nicht minder wegweisend waren auch die legendären Mid-Century-Villen der kalifornischen Moderne: Baumeister wie Richard Neutra oder Rudolph Schindler verwirklichten ihre Ideen von einer neuen Architektur mit lichtdurchfluteten, leichten und transparenten Häusern, die nach wie vor nichts von ihrer Faszination verloren haben.

Was Experimentierfreude und avantgardistische Entwürfe betrifft, kommen die neuen Ikonen heutzutage vor allem aus Japan – oft als extrem reduzierte Mini-Häuser, die allerdings von einer völlig anderen Wohn- und Alltagskultur geprägt sind und sich daher kaum auf den europäischen Markt übertragen lassen.

## Werte und Wandel

Egal ob aus der Architekturgeschichte oder Gegenwart: Es gibt viele gelungene Beispiele für faszinierende Einfamilienhäuser, auch wenn sie als Vorbilder für die eigene Planung nur bedingt geeignet sind. Doch sie übernehmen eine Vorreiterrolle, liefern Ideen oder regen auch einfach nur dazu an, die eigenen Wohnvorstellungen neu zu überdenken. Denn auch das Einfamilienhaus muss sich weiterentwickeln und anpassen, um zukunftsfähig zu bleiben. Kluge Ideen und kreative Konzepte sind daher gefragter denn je. Zumal wir auch künftig vor immer neuen Herausforderungen stehen werden: Klimawandel, Energiekrise und knapper werdende Ressourcen sowie gesellschaftliche und demografische Veränderungen erfordern auch in der Architektur ein Umdenken. Und insbesondere in Ballungsräumen wird es angesichts extrem hoher Bodenpreise in Zukunft immer öfter darum gehen, neue Ansätze zu finden, die von Standardlösungen abweichen – etwa, indem man Restgrundstücke und Baulücken geschickt nutzt, den Bestand nachverdichtet, vorhandene Substanz ergänzt, umwan-

delt oder anpasst. Schon heute entfallen mehr als zwei Drittel aller Bauleistungen in Deutschland auf Umbau und Sanierung. So kommt es nicht von ungefähr, dass sich unter den nachfolgenden Projekten etliche Um- und Anbauten, Nachverdichtungen, Umnutzungen oder Aufstockungen finden. Aber auch das klassische Einfamilienhaus am Ortsrand oder der skulpturale Solitär in privilegierter Lage sind mit dabei. Sie alle haben ihre eigenen Charakteristika und zeigen das breite Spektrum an gestalterischen Möglichkeiten und individuellen Lösungsansätzen.

Allen Häusern gemeinsam ist jedoch, dass Überlegungen zu Ökologie und Nachhaltigkeit viel stärker als früher in die Entwürfe miteinfließen, Architektinnen und Architekten immer mehr auf den verantwortlichen Umgang mit den Ressourcen achten. Sei es bei der Wahl der Bauweise und Baustoffe – etwa mit natürlichen, regionaltypischen Materialien – oder im Hinblick auf eine effiziente Energieversorgung sowie den klimaschonenden Betrieb. Auch Aspekte des recyclinggerechten Bauens gewinnen zunehmend an Bedeutung: etwa, indem Materialien und Bauteile im Falle eines Abrisses in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden können oder sogar Abbruchmaterial für einen Neubau wiederverwendet wird.

### **Lebensplan und Hausentwurf**

Ob aus Backstein oder Beton: Letztlich hängt die Wohnqualität von einer gut durchdachten Planung und einem gelungenen Gesamtkonzept ab, wie es der Wiener Architekt Josef Frank Anfang der 1930er-Jahre formulierte: »All unsere Gebrauchsgegenstände, wozu wir auch das Wohnhaus rechnen wollen, sind ja Kompromisse zwischen Zweck, Material, Form, Qualität, Preis und anderem auf einer variablen mittleren Linie. Aber die Regeln für das gute Haus als Ideal ändern sich prinzipiell nicht und müssen nur immer neu betrachtet werden. Wie tritt man in den Garten ein? Wie sieht ein Weg zum Haustor aus? Wie öffnet man ein Haustor? Welche Form hat ein Vorraum? Wie kommt man vom Vorraum an der Garderobe vorbei ins Wohnzimmer? Wie liegt der Sitzplatz zu Tür und Fenster? Wie viele solcher Fragen gibt es, die beantwortet werden müssen und aus diesen Elementen besteht das Haus. Das ist moderne Architektur.«

Damit der Hausentwurf auch zum eigenen Lebensmodell passt, lautet die zentrale Frage, die am Anfang jeder Planung stehen sollte: Wie will ich wohnen? Individuelle Lebenssituationen, Tages-

abläufe, Hobbies aber auch persönliche Präferenzen spielen vor allem bei der Grundrisskonzeption eine wichtige Rolle. Manche Menschen fühlen sich eher in kompakten, geschlossenen Räumen wohl, andere brauchen viel Licht, Luft und Bewegungsfreiheit. Hinzu kommt, dass die Digitalisierung auch unsere Wohnwelt radikal verändert hat: Technische Innovationen und moderne Kommunikationsmittel ermöglichen es, Wohnen und Arbeiten unter einem Dach miteinander zu verbinden, Bankgeschäfte und Einkäufe vom Sofa aus zu tätigen sowie den Kinobesuch durch Streaming-Angebote zu ersetzen. Flexible Nutzungsmöglichkeiten der Räume und Grundrisse, die sich auf wechselnde Wohnbedürfnisse oder Lebensabschnitte einstellen können, werden daher immer wichtiger. Zumal sich insbesondere der Raumbedarf einer Familie im Lauf der Jahre verändert. Umso praktischer ist es, wenn sich die Wohnfläche gegebenenfalls erweitern lässt oder man sie später reduzieren kann, indem man einzelne Bereiche – sei es als Einliegerappartement oder Büro – abkoppelt oder sogar separat vermietet. Sind Zimmer annähernd gleich groß und ähnlich geschnitten, lassen sie sich auch langfristig vielseitig nutzen. Leichte Trennwände wiederum bieten den Vorteil, die Räume bei Bedarf ohne großen baulichen Aufwand anders aufzuteilen. Und nicht zuletzt gewinnt in unserer alternden Gesellschaft auch das Thema Barrierefreiheit zunehmend an Bedeutung, vor allem im Hinblick auf erhöhten Wohnkomfort und mehr Bequemlichkeit.

Welche vielfältigen Möglichkeiten es gibt, zeigt auch das vorliegende Buch, das die besten Projekte aus dem HÄUSER-Award 2023 versammelt. Ob Neubau, Umbau oder Umnutzung, minimalistischer Feriensitz oder komfortables Familiendomizil, in der Stadt oder auf dem Land, ob umweltschonende Energiekonzepte, nachhaltige Materialien, flächensparende Bauformen oder intelligente Grundrisse: Entstanden sind ideenreiche und gestalterisch anspruchsvolle Gebäude, die zeigen, dass es sich immer wieder aufs Neue lohnt, über eine vergleichsweise kleine Bauaufgabe wie das private Wohnhaus nachzudenken.

# DIE PROJEKTE



Seite 12



Seite 22



Seite 32



Seite 40



Seite 64



Seite 72



Seite 116



Seite 124



Seite 132



Seite 164



Seite 172



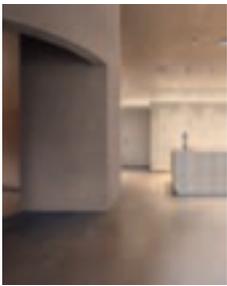
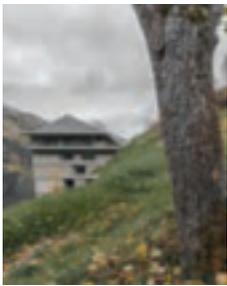
Seite 210



Seite 218



Seite 226



Seite 48

Seite 56



Seite 82



Seite 90



Seite 100



Seite 108



Seite 140



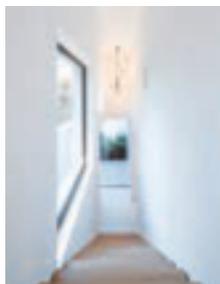
Seite 148



Seite 156



Seite 178



Seite 186



Seite 194



Seite 202



Seite 234



Seite 242



Seite 250



1. Preis

# RÜCKZUG UND AUSBLICK

In den Söllen in Blankensee / Uckermark

Thomas Kröger Architekten





**Vorherige Doppelseite** Ton in Ton, mit schiefergrüner Putzfassade und farblich dazu passendem Zinkdach präsentiert sich das frühere Bauernhaus nach dem Umbau.

**Rechts** Die Wohnhalle ist das Herzstück des Hauses. Sie reicht bis unter das Dach und öffnet sich an beiden Längsseiten zur Aussicht auf Garten und Landschaft.

**Links** Allein auf weiter Flur: Das Haus steht etwas außerhalb des Dorfes und orientiert sich im Süden auf eine Blühwiese, die den Blick bis zum Horizont freigibt.

Schon während seines Architekturstudiums hat Thomas Kröger die Uckermark kennen und lieben gelernt. Fasziniert von der Weite der Landschaft mit ihren zahlreichen Wäldern und Seen zog es ihn immer wieder hierher. Mittlerweile hat Kröger die Region im Nordosten Brandenburgs mit etlichen viel beachteten Um- und Neubauprojekten auch architektonisch bereichert: Häuser, die stets sensibel in den Naturraum eingefügt sind und jeweils einen ganz besonderen, unverwechselbaren Charakter haben.

Nun hat der Berliner Architekt hier ein altes Bauernhaus zum eigenen Feriendomizil umgebaut. Und das, obwohl er eigentlich gar nicht auf der Suche nach einer Immobilie war. Ehemalige Bauherren hatten ihn auf das verlassene Gebäude aufmerksam gemacht, wie er sich erinnert: »Völlig eingeschneit lag das unscheinbare Haus in den Weiten der weißen, hügeligen Landschaft – und da war es um mich geschehen.« Vor allem die außergewöhnlich schöne und abgeschiedene Lage begeisterte ihn auf Anhieb. Das Haus steht allein auf weiter Flur, etwas außerhalb des kleinen Dorfes Blankensee. Im Süden geht der Blick über eine hügelige Blühwiese bis zum Horizont, im Osten und Westen bilden alte Obstbäume eine grüne Kulisse. In den Wiesen und Feldern ringsum liegen die sogenannten Sölle: die für die Endmoränenlandschaft der Uckermark typischen, rundlichen Kleingewässer, denen das Projekt seinen Namen verdankt.

Architektonisch hatte das schlichte, stark heruntergekommene Gebäude mit vielen kleinen Zimmern, Nutzräumen und einem Stall wenig zu bieten. Aufgrund seiner Lage im Außenbereich war jedoch klar, dass nur ein Umbau innerhalb der bestehenden Kubatur infrage kam. Also galt es, den Reiz der Landschaft einzufangen und in das Wohnerlebnis miteinzubeziehen – allerdings ohne das Haus unnötig aufzuhübschen: »Die typologische Einfachheit der Hülle sollte beibehalten, jedoch ihre geschlossene Fassade in die Landschaft geöffnet werden«, erklärt Kröger.

Nach dem Umbau präsentiert sich das Haus, das auf einem gemauerten Sockel steht, mit neuem, monochromem Erschei-

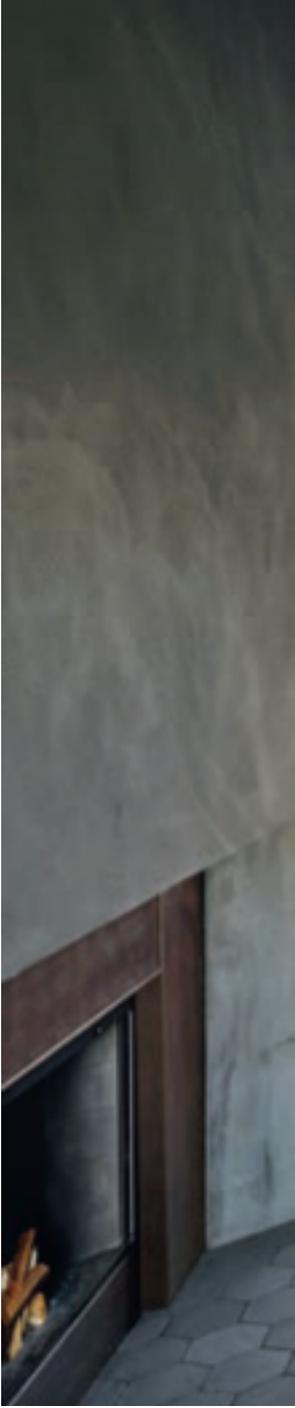
nungsbild: Seiner schiefergrünen Putzfassade sind fein gemahlene Zuschläge aus Ziegel und Feldstein beigemischt, im Farbton dazu passend wurde die Dachdeckung aus Zinkblech mit Kupferanteilen angereichert.

Das Innere wurde entkernt und der Grundriss neu organisiert. Man betritt das Gebäude von Osten ebenerdig über den früheren Stalleingang, wobei Kröger den bestehenden Niveauunterschied zum Wohntrakt nutzte, um hier eine raffinierte räumliche Abfolge zu inszenieren: »Die introvertierte, hexagonale Diele ist die erste Überraschung, wenn man das Haus betritt. Sie ist klein und macht zunächst etwas orientierungslos«, wie er erläutert. Zumal ringsherum zahlreiche Zugänge – zu Garderobe, Bad, Kammer sowie Treppe – abzweigen. Doch das Licht, das vom Ende der kurzen Treppe in den kleinen Vorraum fällt, lockt weiter nach oben. Dieses geschickte architektonische Umlenkungsmanöver macht den nächsten Überraschungseffekt umso größer: Nach nur fünf Stufen steht man unmittelbar in einer beeindruckend hohen Wohnhalle, die bis unter den Dachfirst reicht und sich an beiden Längsseiten mit großen Glasfronten auf Garten und Moränenlandschaft öffnet.

An der östlichen Stirnseite des Raums sorgt ein Kaminofen für gemütliche Lagerfeueratmosphäre. Davor greift eine abgesenkte Sitznische die Form des Hexagons wieder auf und bietet in dem ansonsten völlig offenen Raum einen intimen, geschützten Rückzugsbereich. Vis-à-vis schließen sich Küche und Essplatz an, das Schlaf- und Arbeitszimmer im Westen ist über eine Schiebetür vom Allraum abgeteilt und orientiert sich auf den Obstgarten. Zwei weitere Zimmer im Dachgeschoss werden jeweils über eigene Treppen direkt von der Wohnhalle aus erschlossen.

Im Interieur dominieren dezente, erdig-dunkle Farbtöne: Lehmverputzte Wände in warmem Grau, Böden aus gebrannten Tonkacheln sowie Einbauten aus gebeizter Douglasie prägen die ruhige, kontemplative Wohnatmosphäre. »Das Innere des Hauses wirkt wie ein Passepartout für die intensive, wechselnde Farbigeit der umgebenden Natur«, wie Kröger feststellt.







**Ganz links unten** Das Schlaf- und Arbeitszimmer mit niedriger hölzerner Decke orientiert sich auf den Garten im Westen. Die Schränke sind in die Wand integriert.

**Links unten** Ein tiefer, diagonalen Durchgang verbindet die Wohnhalle mit dem Schlafraum. Der Bodenbelag aus unglasierten Terrakottafliesen setzt sich nahtlos fort.

**Oben links** Man betritt das Haus über eine hexagonale Eingangsdiele, die Garderobe, Bad und Nebenräume direkt erschließt. Die Treppe führt hinauf in die Wohnhalle.

**Oben rechts** Die Sitznische am Kamin dient als gemütliche Rückzugszone. Die verglaste Südfassade holt das Licht und die leuchtenden Farben der Landschaft herein.

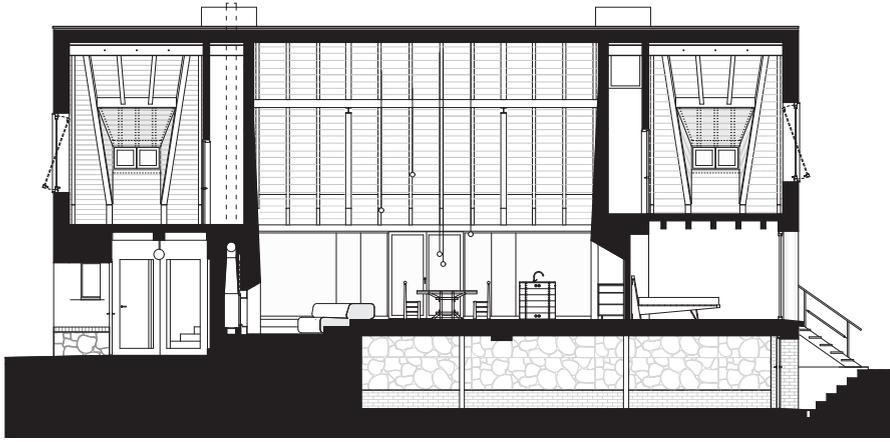


**Links** Lehmputz an den Wänden sowie Möbeleinbauten aus gebeizter Douglasie prägen die ruhige Wohnatmosphäre. Eine schlichte Holztreppe führt in die Dachetage.

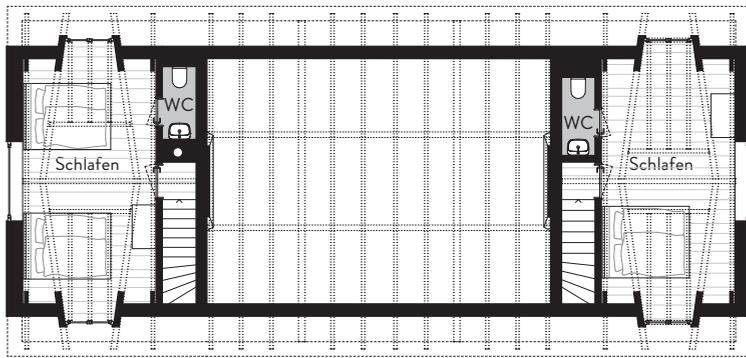
**Rechts oben** Im Dachgeschoss sind zwei weitere Schlafzimmer untergebracht. Sie liegen jeweils an den Giebelseiten und werden von dem hölzernen Tragwerk überspannt.

**Rechts unten** Über Dachgauben und Rundfenster an den Stirnseiten werden die kleinen, intimen Räume belichtet. Die Betten sind ebenfalls ein Entwurf des Architekten.

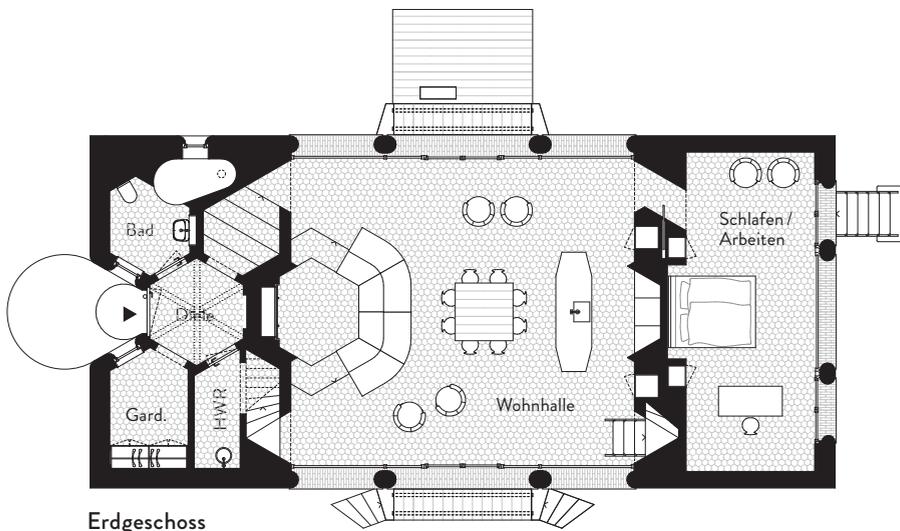




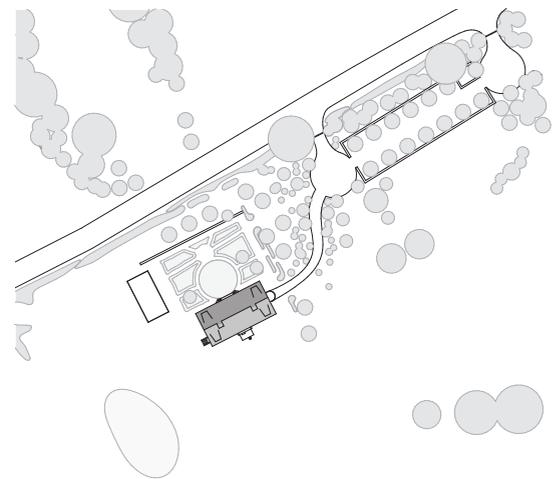
Schnitt



Obergeschoss



Erdgeschoss



Lageplan

## Kurzporträt

- » Umbau eines ehemaligen Bauernhauses mit Stallung zum Feriendomizil
- » Revitalisierung leerstehender Bausubstanz und Umnutzung zu Wohnzwecken
- » Typologische Einfachheit der Gebäudehülle beibehalten, durch monochromes Farbkonzept betont
- » Fassade geöffnet, große Glasfronten für weite Blicke in die Landschaft
- » Bestand entkernt, Grundriss neu organisiert
- » Offene, zweigeschossige Wohnhalle als zentraler Aufenthaltsbereich
- » Neuer Dachstuhl mit Dämmung
- » Innenausbau in reduzierter Farb- und Materialpalette

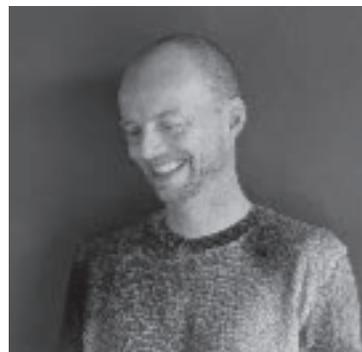
## Beurteilung der Jury

Der Architekt Thomas Kröger hat die Gabe, im Unscheinbaren das Potenzial für das Besondere zu erkennen. Der regionaltypische Satteldachbau wird durch große neue Fenster mit der Landschaft verbunden. Der Baukörper mit symmetrischer Anordnung von Öffnungen, Gauben und Schornsteinen und seiner erdigen Farbgebung aus Naturstein, Ziegel und schiefergrünem Zinkdach wirkt stimmig und selbstverständlich. Der offene Wohngrundriss und der Dachraum sind durch ein monochromes Farbkonzept und hochwertige, natürliche Materialien wohnlich gestaltet. Bis ins kleinste Detail hinein wirken Anmut und Schönheit. Der »goldenen Energie« des Bestands so überzeugend ein Gesicht zu geben, ist heute, da der Erhalt der in Häusern gebundenen sogenannten grauen Emissionen immer bedeutsamer wird, ein vielversprechender Weg auch zur Lösung unserer Klimaprobleme.

Reiner Nagel

## Gebäudedaten

**Grundstücksgröße:** 9.000 m<sup>2</sup>  
**Wohnfläche:** 170 m<sup>2</sup>  
**Zusätzliche Nutzfläche:** 80 m<sup>2</sup>  
**Anzahl der Bewohner:** 2–8  
**Bauweise:** massiv (monolithische, hochwärmedämmende Wandkonstruktion aus Porenbeton), Sockel teils Feldstein, teils Ziegelmauerwerk  
**Fassade:** Waschputz  
**Energiekonzept:** Gasbrennwertkessel  
**Heizwärmebedarf:** 40 kWh/m<sup>2</sup>a  
**Primärenergiebedarf:** 60 kWh/m<sup>2</sup>a  
**Baujahr Bestand:** ursprünglich gegründet 1860, bis auf die Fundamente abgetragen und 1948 neu aufgebaut  
**Fertigstellung Umbau:** 2022



Thomas Kröger

» Die typologische Einfachheit der Hülle sollte beibehalten, jedoch ihre geschlossene Fassade in die Landschaft geöffnet werden. «





2. Preis

# MODERATE METAMORPHOSE

Haus PVO in Mechelen (Belgien)

dmvA architecten



**Vorherige Doppelseite** Zum Garten hin wurde die Fassade großzügig aufgeglast. Über ein Wendeflügel Fenster gelangt man vom Treppenhaus direkt in den Innenhof.

**Rechts oben** Das Haus aus den 1950er-Jahren wurde renoviert und heutigen Wohnbedürfnissen angepasst, ohne sein charakteristisches Erscheinungsbild zu verändern.

**Links** Der ruhige Gartenhof auf der Gebäuderückseite wurde vor dem Umbau kaum genutzt. Er war nur über eine schmale Außentreppe an die Hauptwohnebene angebunden.

**Rechts unten** Das Arbeitszimmer mit Bibliothek orientiert sich auf die Straße. Das Buntglasfenster neben dem Hauseingang ist ein Original aus der Erbauungszeit.

Der Architekt Lucien Engels (1928–2015) ist einer der bekanntesten Vertreter der belgischen Nachkriegsmoderne. Zahlreiche Anregungen für seine Arbeit erhielt er auf einer Amerikareise in den 1950er-Jahren, bei der er die Bauten wichtiger Wegbereiter der Moderne, darunter Mies van der Rohe, kennenlernte. Klare Linien, reduzierte Formen, lichte Offenheit und Transparenz prägen auch Engels' Werk, zu dem sowohl öffentliche Gebäude als auch private Wohnhäuser zählen. Charakteristisch für seine Architektur ist auch sein umfassender Gestaltungsanspruch: Der Entwurf von Möbeln oder Designobjekten gehörte ebenfalls zu seinem Repertoire und verlieh seinen Häusern stets eine besondere Note.

Wenige von Engels' Bauten sind noch im Original erhalten. Als in Mechelen vor einiger Zeit ein Stadthaus aus den späten 1950er-Jahren zum Verkauf stand, gab es zwar zahlreiche Interessenten – doch kaum jemand wusste die außergewöhnlichen baulichen und gestalterischen Qualitäten des angebotenen Objekts zu schätzen, wie sich die Planer vom Büro dmvA erinnern: »Der Zuschlag der Alteigentümer ging schließlich an unsere Bauherrin, da sie als Einzige von der Architektur des Hauses begeistert war.«

Diese Wertschätzung für den Bestand sieht man dem Gebäude auch an, nachdem es mit viel Gespür und Liebe zum Detail renoviert und umgebaut wurde. Zwar war das Haus bis zuletzt gut erhalten und gepflegt, doch wies es die für seine Entstehungszeit typischen Mängel auf: angefangen bei der veralteten Haustechnik bis hin zu energetischen Defiziten, wie etwa fehlender Wärmedämmung oder einfach verglasten Fenstern. Neben bautechnischen Veränderungen ging es aber vor allem darum, die Wohnqualität mit wenigen gezielten Eingriffen zu verbessern. Etwa auf der Gebäuderückseite, wo es kaum Bezüge zwischen Innen- und Außenraum gab: Von der Hauptwohnebene, die fast ein Geschoss über dem Gartenniveau liegt, führte nur eine schmale Fenstertür auf einen balkonartigen Freisitz. Um mehr Licht und Luft ins Innere zu holen sowie den atriumartigen Gartenhof in das

Wohnerlebnis mit einzubinden, haben die Architekten die Fassade großzügig aufgeglast. Eine neue Terrassenplattform erweitert die Wohnfläche zudem fließend ins Freie, wobei sich das Planerteam von Engels' Architektur- und Formensprache inspirieren ließ: In Anlehnung an die organisch geformten, leicht abgerundeten Säulen und Träger im Gebäudeinnern liegt auch die Terrasse auf einer ähnlich skulptural anmutenden Betonkonstruktion mit asymmetrischer Stütze auf. Ebenso ist der transluzente Boden der Plattform mit eingesetzten Glasbausteinen eine Reminiszenz an die 1950er-Jahre.

Auch im Gebäudeinnern hat sich einiges verändert. Der Split-Level-Grundriss wurde behutsam gelichtet, Türen und Trennwände wurden teilweise entfernt, sodass der Blick bereits beim Betreten des Hauses bis in den rückwärtigen Garten fällt. Luftige Offenheit prägt die Atmosphäre in der einst kabinetartigen Küche, die nun mit dem Essplatz zu einem Raumkontinuum zusammengefasst ist, an das sich ein Halbgeschoss höher der Wohnbereich anschließt.

Vom Umbau profitiert hat auch der Eltertrakt in der untersten Ebene, der mit einem deckenhohen Wendeflügel Fenster und neu gestaltetem Gartenausgang direkt an den Innenhof angebunden ist. Weitgehend unverändert hingegen blieb der Grundriss im Dachgeschoss mit zwei weiteren Schlafzimmern.

Trotz aller Anpassung an individuelle Wohnwünsche und zeitgemäßen Komfort trägt das Haus nach wie vor unverkennbar die Handschrift seines Erbauers, worauf das Planerduo auch größten Wert legte: »Es war uns sehr wichtig, Engels' Architektur stets zu respektieren und ihre Qualitäten mit wenigen gezielten Eingriffen sogar noch zu betonen.« Nicht zuletzt sind es auch die originalen Details, die den besonderen Charme des Hauses ausmachen und zum unverwechselbaren Wohnambiente beitragen: wie das kunstvoll gestaltete Buntglasfenster neben der Haustür, der Raumteiler aus glasierter Keramik im Wohnbereich oder die Treppe mit Harfengeländer – deren raffinierte Konstruktion jetzt noch besser zur Geltung kommt.





**Links oben** Auf der Hofseite entstand eine balkonartige Terrasse aus Betonglasbausteinen. Sie beschirmt und beschattet zugleich das Schlafzimmer in der Gartenebene.

**Links unten** Vom Elternbad im Gartengeschoss fällt der Blick durch eine Festverglasung in den Innenhof, der mit Boden- deckern und Bambus neu bepflanzt wurde.

**Rechts** Der Split-Level-Grundriss wurde gelichtet, sodass alle Wohnebenen miteinander in Sichtkontakt stehen und die markante Treppe nun besser zur Geltung kommt.

